

21. / VII. 1918

* (Tramwayreform.) Die erschreckend zunehmende Teuerung treibt uns obermals den Preis für ein unentbehrliches „Lebensmittel“ — und das ist die Tramwaykarte in der Großstadt — in die Höhe. Besonders schlimm sind die daran, die der Beruf zwingt, nach 9 Uhr abends die Elektrische zu benutzen, denn da wird der Preis für eine gewöhnliche Fahrt 40, schreibe vierzig Heller betragen! Und weil nun wieder einmal die Tramwayfrage ins Rollen gebracht ist, hat der Gemeinderat Stangelberger einige beachtenswerte Reformvorschläge gebracht. Bekanntlich sind schon jetzt Einzelkarten, zu 12 Stück gebündelt, im Vorverkauf zu haben. Der Vorverkauf soll aber fortan ein genereller, sozusagen ein obligater werden. Die Fahrpreisbezahlung im Wagen selbst — und davon werden die Schaffner beiderlei, bald schon einerlei Geschlechtes am wenigsten erbaut sein — soll zwecks Vermeidung des zeitraubenden Geldwechsels ganz aufhören. Jeder Fahrgast hat sich vor dem Einsteigen mit der Fahrkarte zu versorgen, die in jeder Trasse zu haben ist, und das Markieren, vulgo „Zwicken“ der Karten wäre durch eigene, bei den End- und Umsteigstationen aufgestellte Organe zu besorgen. Bahnhofszüge sollen einen Beiwagen für die von einem Bahnhof zum anderen fahrenden, mit schweren Kuckfäden, Koffern und so weiter ausgerüsteten Soldaten erhalten und das Ein- und Aussteigen wäre tunlichst zu trennen. Schön wär's schon, wenn das alles durchgeführt würde, was der Herr Stangelberger will. Wie man aber die Psychologie Wiens und der Wiener kennt, wird sich's kaum machen lassen. Wie kommt auch ein Fahrgast, der in einen „falschen“ Wagen eingestiegen ist, und das kann selbst dem passieren, der sich in Wien auskennt, oder ein Fahrgast, der dem Gedränge eines unmöglich überfüllten Wagens ausweichen will und noch bevor sich derselbe in Bewegung setzt, wieder rasch aussteigt, dazu, sich eine zweite Karte kaufen, diese wieder „zwicken“ lassen zu müssen usw. Dem Schwarzfahren derer, die nicht alle werden, soll gewiß begegnet werden. Aber gerade diese werden andere Kniffe finden. Und im übrigen könnte die schöne Theorie in der Praxis zu Unergerlichkeiten und Umständlichkeiten führen, an die der Herr Gemeinderat Stangelberger in seiner guten Absicht gar nicht gedacht hat. Wenn schon reformiert werden soll, dann gibt es nur ein Programm und dieses wäre das populärste: Verbilligung der Tramwaypreise oder doch Beibehaltung der schon ohnehin so hoch angewachsenen Tarife. Vielleicht ließe sich's doch mit dem weit billigeren und gerechteren Zonentarif versuchen, der in vielen anderen Städten mit Erfolg eingeführt ist. Jetzt zahlt man in Wien, wenn man von einer Haltestelle zur anderen fährt, ebensoviel, wie wenn man vom Praterstern nach Hietzing, Dornbach oder Pöchlendorfer reist.